

Tetsuo Kogawa, Performance- Kuenstler und Professor fuer Kommunikationswissenschaften an der Tokyo- Keizai- Universitaet, Japan, lebt in Tokyo. Nachdem dem Studium der Philosophie an der Sophia- und Waseda- Universitaet, Japan, lebte er Ende der 1970er in New York City. Anfang der 1980er Jahre war er einer der Mitbegruender der Micro- Radio- Bewegung in Japan.

Jan Brueggemeier: Wie und wann kamen Sie zum Radio?

Tetsuo Kogawa: Zunaechst interessierte ich mich fuer Philosophie, vor allem fuer die Sprach- Theorie von Heidegger und spaeter Merleau- Ponty. Ich glaube, dass die Phaenomenologie Kommunikation und Ausdrucksformen hervorhebt. Ich weiss nicht genau warum, aber ich begann, mich fuer Medien zu interessieren. Ende der 70er bis in die 80er lebte ich in New York City. Zu dieser Zeit in New York City entwickelten sich neue Ansaetze von Massenmedien. Es gab sehr viele Medien- Experimente. Ich wurde waehrend meines Aufenthalts dort ganz klar von diesen Trends beeinflusst. Es war zu meiner Zeit in New York, als ich von einem Freund ueber die neuen Geschehnisse in Italien erfuhr. Da gab es freies Radio.

JB: Welche Projekte haben Sie maszgeblich beeinflusst? Ich denke da zum Beispiel an „Paper Tiger TV“.

TK: Ich lernte Deedee Halleck, eine Mitbegruenderin von „Paper Tiger TV“ 1979 in New York kennen. Zu dieser Zeit hatte ich bereits angefangen, mit dem Medium Freies Radio zu experimentieren und zu forschen. Deedee Halleck war eine wichtige Unterstuetzerin und Vordenkerin des freien Radios, da sie ein sehr gutes Verstaendnis fuer alternative Medien- Experimente hatte, einschliesslich alternatives Fernsehen und Radio. Zu meiner Zeit in New York waren ein paar Leute an Micro- Radio und Micro- Dimensionen von Medien interessiert. Sie war eine von den Personen, die sehr schnell verstand, was meine Idee von Micro- Radio war.

Jan Brueggemeier: Wie wuerden Sie Ihre Vorstellung von „Mikro“ beschreiben?

Tetsuo Kogawa: Diese Vorstellung bezieht sich sehr stark auf die Eigenart japanischer Medienpolitik zu der Zeit. Als ich nach Japan zurueckkehrte, war ich sehr daran interessiert, eine alternative Radiostation in Japan aufzubauen. Mir wurde klar, dass dies auf Grund der strikten Gesetze und dem ausgefeilten Ueberwachungssystem sehr schwierig war. Eine illegale Radiostation aufzuziehen haette bedeutet, innerhalb der naechsten dreissig Minuten festgenommen werden zu koennen. Das ist besonders fuer gewoehnliche Menschen ein sehr schwieriges Unterfangen. Wir, ein Freund und ich, waren damals sehr an einer alternativen, aber regulaeren Form von Radio interessiert, um alternative Informationen zirkulieren zu lassen. Uns schwebte ein Sendebereich von wenigstens fuenf oder zehn Kilometern Radius

vor. Um dies zu erreichen haetten wir wenigstens zwei bis fuenf Watt starke Sender benoetigt, was schon mal total illegal war. Waehrend meiner Recherche stiesz ich auf einen speziellen Paragraphen der Rundfunk- Regulation. Es handelte sich dabei um den Passus betreffs ganz schwacher Radiowellen. Laut diesem Gesetz sei es erlaubt gewesen, Uebertragungen von geringer Sendeleistung ohne Lizenz zu betreiben. Ich dachte mir sofort: das ist es! In diesem Passus waren eine Reihe kleiner Sender aufgefuehrt, die man in Spielzeugwaren- Laeden oder Elektronik- Geschaeften erwerben konnte. Diese Sender waren eher eine Art Spielzeug fuer Hobbybastler, mit denen ein Audiosignal zu verschiedenen Personen in einem Raum oder in geringer Entfernung uebertragen werden konnte. Als wir aber an diese Sender richtige Antennen anschlossen, stellten wir fest, dass wir Reichweiten von 200 bis 500 Metern erlangten, obwohl die Sendeleistung unter fuenfzig Milliwatt lag. Wir waren sofort ueberzeugt, dass wir es fuer kleine Radio- Stationen benutzen konnten. Also begannen wir, es als Geraete zum Broadcasten einzusetzen, aber es ist kein Broadcasten, sondern eine Form von Narrowcasten.

JB: Was ist Ihr Konzept der Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit Mikro-Radios?

TK: In meiner Vorstellung gibt es nicht *eine* Oeffentlichkeit. Ich glaube, Oeffentlichkeit ist sehr mannigfaltig. Anstatt das zu akzeptieren, versuchen japanische Massenmedien, die unterschiedlichen Oeffentlichkeiten unter *einer* Oeffentlichkeit zu subsumieren. Diese Integrationspolitik hat eine lange Geschichte in Japan. Ich glaube auch, dass die japanische Gesellschaft gewoehnlich als homogen und eindimensional wahrgenommen wurde. Aber nach meinen Erfahrungen ist unsere alltaegliche Kommunikation sehr unterschiedlich, und wir sind sehr vertraut im Umgang mit diesen verschiedenen Ausfuehrungen unserer Kommunikation. Diesem Umstand wollten wir Rechnung tragen. Es gab ein starkes Beduerfniss, diesen unterschiedlichen Wuenschen und Beduerfnissen nachzukommen.

JB: Welche sozialen Bewegungen haben zu dieser Zeit in Japan stattgefunden? Gab es zum Beispiel Verbindungen zur damaligen Anti-Atomkriegsbewegung?

TK: Als wir Ende der 70er und Anfang der 80er mit der Radio- Bewegung begannen, waren die offensichtlichen politischen Bewegungen so gut wie zu Ende. Die grosze Welle der Studentenbewegung fand Ende der 60er Jahre statt, und die Anti- Atom- Bewegung fand in den fruehen 80ern statt. Ende der 70er Jahre waren die Menschen mehr an Oekonomie interessiert. Vor allem junge Studenten nahmen eine Isolation wahr. Ich selbst musste ueber

eine neue Form von Politik und politischer Situation nachdenken, welche war: Mikro- Politik.

JB: Vor dem Hintergrund der spaeten 70er, fruehen 80erJahre, als es einen Boom an miniFM

Stationen in Japan gab - wie ist die Situation heute in Japan?

TK: Heute ist miniFM als Phaenomen vorbei, da sich die soziale und kulturelle Situation

geaendert hat. In den 80er Jahren fuehlten sich vor allem junge Menschen isoliert. Es gab kein

Medium, um sie miteinander zu verbinden. Mittlerweile haben wir verschiedene neue

Medien, wie zum Beispiel Internet, hier besonders E-mail und Mobiltelefone. Das damalige

Beduerfnis, ich meine miniFM, wurde durch sie kompensiert, aber ihre Funktion ist eine

andere.

JB: Aber die Anonymitaet innerhalb der Stadt hat sich nicht veraendert. ...

TK: Die oberflaechliche Situation einer Stadt wie Tokyo unterscheidet sich heute nicht so

sehr von der Situation in den 80ern. Fuer die Menschen ist die heutige Situation in der Stadt

jedoch noch isolierter und intensiviert durch ihre sich selbst isolierende Funktion.

JB: Ihrer Meinung nach sind die Menschen isolierter, obwohl wir in einer Zeit mit immer mehr Kommunikationsmitteln leben. Was bedeutet in diesem Zusammenhang Oeffentlichkeit, wenn immer mehr private Sphaeren in die Oeffentlichkeit eindringen, was fuer eine Veraenderung findet statt?

TK: Ich schaue immer optimistisch in die Zukunft. Der Punkt ist, ein neues Medium mit

neuen Geschehnissen und Trends zu verbinden. Es gibt eine neue Form des Ausdrucks. Zum

Beispiel, wenn Menschen, vor allem junge Menschen, sich in einem Auto schminken oder

ihre Mobil- Telefone als oeffentliche Konversation nutzen. Diese Phaenomene bedeuten fuer

mich Moeglichkeiten und Potentiale fuer einen neuen Ausdruck. Ein anderes Beispiel ist der Bikini- Stil. Das war seinerzeit sehr private Unterwaesche.

Heutzutage ist es eine oeffentliche Mode. Ich glaube, dass heute

kommerzielle Designer mehr daran interessiert sind an privaten

Phaenomenen im oeffentlichen Raum. Normalerweise sind progressive Kreise gegen kommerzielle Trends und gegen des Umaendern solcher Trends aus

der kommerziellen Welt. Ich glaube, dass radikale, progressive und linke Aktivisten in diesen Gebieten neue Ideen finden koennten.

JB: Sie meinen, diese Trends fuer einen anderen Zweck einzusetzen. Dafuer braucht man

aber immer noch die Vorstellungskraft von etwas anderem.

TK: Ich glaube, wir haben eine ganze Reihe an interessanten Philosophen, die

Verfügung stellen. diese Ideen zur